

Kapitel 3

Gerd-Bodo von Carlsburg, Helmut Wehr

Kooperatives Lehren und Lernen lernen

1. Lernsystematik¹

Es werden einige Aspekte der Lernsystematik genauer analysiert. Diese sind an dieser Stelle zwar besonders auf schulische Betrachtungsweisen zugeschnitten, besitzen jedoch fast ausschließlich auch für die Fort- und Weiterbildung Relevanz.

Die an die ‚Institution Schule‘ herangetragene Forderung, Schüler durch *Schlüsselqualifikationen* reflexiv-modern (v. Carlsburg/Möller 2011) für die Zukunft zu bilden und zu erziehen, sind in der Regel nicht an einzelnen Schulfächern oder Projekten zu legitimieren. Geht man davon aus, dass für einen erfolgreichen Schulabschluss keineswegs nur Denkkraft/Intelligenz und Qualität der Vermittlung von Kompetenzen, sondern auch Arbeitshaltung, -techniken, Verhalten, Einstellungen, Motivation, Teamfähigkeit ... entscheidend sind, wird die Wichtigkeit der stundenplanorganisatorischen Einplanung einer Lern-Gruppe/Arbeitsgemeinschaft offensichtlich. *Lerntechniken* können in einer Lern-AG in fachübergreifenden Zusammenhängen und zunächst ohne direkten Fächerbezug entwickelt und angewandt werden. Fächerverbindende, -übergreifende Bezugnahmen/Gesichtspunkte können somit an vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten präjudiziert und generiert werden.

Ein vorrangiges *Ziel* dieser Lerngemeinschaften ist die Erziehung zu selbstständigem Arbeiten, d.h. dem *Unterrichtsprinzip der Selbsttätigkeit und Individualität* wird Priorität zugemessen. Beginnend mit der Vermittlung basaler Lerntechniken beginnen die Schüler allmählich, ihre Aufgabenstellungen, ihre Denkprozesse selbstständiger zu erfüllen und die Lernprozesse gemeinsam mit ihren Partnern zu hinterfragen bzw. zu strukturieren. Dies bedeutet u. a. gerade für Eltern eine Entlastung in ihrer Rolle als Nebenlehrer und hat somit auch marginal entlastenden Einfluss auf die außerschulische Gestaltung des Tagesablaufs.

Eine Öffnung und Individualisierung des Unterrichts kann nur gelingen, wenn die Schüler selbstständig Denkprozesse entwickeln lernen, die sie dann mit anderen am Lernprozess Beteiligten präsentieren und weiterverfolgen, -entwickeln können. Hierzu ist dringende Voraussetzung, möglichst früh eigenständige, positive Erfahrungen zu sammeln, wie man das eigene Lernen sinnvoll und effektiv gestalten kann. Dazu gehört auch die Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken, die den Schülern modellhaft gezeigt und vorgemacht werden sollen, wie vorbildliche Ordnung an der Tafel, Hilfestellungen für

¹ Die maskuline Formulierung gilt gleichfalls für das Femininum, es sei denn, dass eine Geschlechtsform ausdrücklich erwähnt wird.

Helmut Wehr

Kooperatives Lernen – selbstständiges Lernen in Gruppen

1. Einleitung

Seit PISA wissen wir, dass die Passung Schule und Gesellschaft der Moderne nicht glücklich ist. Mit Methoden von Gestern lässt sich das Lernen für Morgen nicht erreichen. Aus diesem Grunde hat auch das traditionelle Lehrer- und Schülerbild ausgedient. Dies zeigen uns die PISA-erfolgreichen Länder deutlich. Vor allem die Skandinavier und Kanadier zeigen, dass die humanen Ressourcen bei Schülern und Lehrern in den Lehr- und Lernprozessen ineffektiv genutzt werden. Hier gilt es Impulse aufzunehmen und angemessen umzusetzen. Wenn es also um die Stärkung der Lernkompetenzen geht, kann nur das „eigenverantwortliche Lernen“ angesprochen werden. Dies in Balance mit gesellschaftlich notwendigem sozialem Lernen gebracht ebnet den Blick zum „kooperativen Lernen“. Doch wenn es wie beim Kooperativen Lernen um eigenverantwortliches Lernen in der Schule geht, ist es nicht mehr angemessen, dass Lehrer wie oft gehabt vor der Klasse stehen und den Lernstoff zur Vermittlung in Häppchenform darbieten, die Schüler „belehren“ bzw. instruieren und ihnen die „richtigen“ Lösungswege für die Aufgabenstellungen mitgegeben werden. Nein, eine nachhaltige und zukunftsfähige Lehrerrolle sieht anders aus! Mit den neuen, notwendig gewordenen Lehr- und Lernformen verändert sich konsequent auch die Funktion der Lehrer, er wird zum Coach, zum Berater oder Lernbegleiter, zum Strategievermittler, zum Koordinator oder Moderator. Beim „kooperativen Lernen“ planen Lehrer gemeinsam mit Schülern das Lernvorhaben. Hier lösen die Kinder Probleme selbstständig, Lehrer arrangieren Lernsituationen und geben strukturierten Raum für offenes Lernen. Die Last der alleinigen Verantwortung – die Bürde des „Einzelkämpfers“ – wird damit von seinen Schultern genommen und für Entlastung gesorgt. Es gehört auch zur neuen herausfordernden Aufgabe der Lehrer, den Schülern die Möglichkeit zu geben, eigene Lernwege zu gehen und ihnen die Sicherheit zu vermitteln, die eigenen Leistungen rationaler, autonomer und realistischer beurteilen zu können. Somit ergibt sich im „kooperativen Lernen“ auch eine modifizierte, ja partnerschaftliche Perspektive auf das Bild der Schüler. (vgl. Wehr 2010b, S. 20–25) Doch stellen wir nach diesen provokativen Thesen zuerst den Gesamtzusammenhang her.

Kapitel 5

Klaus Konrad, Dominik Bernhart

Kooperatives Lernen: Theoretisch fundiert – praktisch erfolgreich

Abstract

Kooperatives Lernen wird von verschiedenen Seiten als Methode für effizientes Lernen betrachtet und der Einsatz Kooperativer Lernformen ist häufig mit hohen Erwartungen verknüpft. Kooperative Lernformen sind dabei nicht dem Zeitgeist unterworfen und „gerade zufällig in“, oder, wie ein Fortbildungsteilnehmer auf einer unserer Veranstaltungen meinte, „die neue Sau, die gerade durch das Dorf getrieben wird“. Im Gegenteil: Kooperative Lernformen sind über mehrere theoretische Begründungslinien fundiert, empirisch gut untersucht und in der Praxis erfolgreich einsetzbar. Aus diesem Grund werden wir in diesem Beitrag relevante Aspekte der Kooperation näher beleuchten: Nach der Diskussion häufig beschriebener Probleme und Bedenken widmen wir uns dem Begriff „Kooperatives Lernen“ und den darauf bezogenen theoretischen Grundlagen. Es folgen Überlegungen dazu, welche Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung Kooperativen Lernens erforderlich sind. Praktische Beispiele zum Wechselseitigen Lehren und Lernen, zur Geleiteten Befragung sowie zum Selbstgesteuerten Lernen runden diesen Beitrag ab.

1. Grundsätzliche Gedanken zur Aktualität Kooperativer Lernformen

Die Aktualität Kooperativer Lernformen ist unbestritten hoch und der Einsatz Kooperativer Lernformen kann über verschiedene gesellschaftliche, wirtschaftliche, lerntheoretische und bildungstheoretische Zusammenhänge begründet werden. Kooperatives Lernen gilt als eine Möglichkeit, den vielfältigen schulischen und gesellschaftlichen An- und Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen (Konrad & Traub, 2008). Kein Wunder also, dass Pädagogen und Psychologen vom gemeinsamen Lernen fasziniert sind: Gruppen von Lernenden diskutieren ohne intensive Eingriffe von Lehrenden komplexe Themen. Sie versuchen, ihre eigenen Erfahrungen im Kontext theoretischer Konzepte zu reflektieren und dabei gleichzeitig die Bedeutung der verwendeten Konzepte zu verstehen. Zugleich versprechen sich Experten von solchen Lernarrangements, dass die Lernenden „besseres“, also etwa mehrperspektivischeres oder kritischeres Wissen erwerben (Fischer, 2001). Diese positive Einschätzung spiegelt sich in den Erwartungen, die Lehrkräfte an den Einsatz Kooperativer Lernformen richten. So zeigte eine Befragung von Rotering-Steinberg, dass Lehrerinnen und Lehrer von der Kooperation vor allem die Förderung der Selbstständigkeit und Selbststeuerung der Schüler/innen (Konrad, 2008),

Kapitel 6

Werner Jünger, Iris Leitz

Motivation durch Kooperation ¹

Fallbeispiel

Es war eine 7. Klasse an einer ländlichen Realschule mit dem üblichen Ausmaß an Schulverdrossenheit pubertierender Schülerinnen und Schüler. Nur mit Lars war vieles extrem: Gleichgültigkeit, mangelnde Mitarbeit, selten gemachte und unvollständige Hausaufgaben, diverse Unterrichtsstörungen. Erwünschtes Verhalten war nur durch ein gehöriges Ausmaß an Druck und Sanktionen zu bekommen.

Dann folgte ein Wandertag mit Lagerfeuer und Würstchengrillen. Auf dem Weg dahin lief ich (WJ) mit einer Gruppe Jungs und wir erzählten von unseren Hobbys. Auch Lars war dabei und wir stellten fest, dass wir beide gerne Tennis und Gitarre spielten. Beim Lagerfeuer half mir Lars beim Feuermachen und später bot er mir an, von seinem selbst gebackenen Brot zu probieren. Auch auf dem Heimweg war er in meiner Nähe.

Von diesem Tag an war die Mitarbeit deutlich besser und Hausaufgaben kein größeres Problem mehr – und falls sie hin und wieder doch mal ‚vergessen‘ waren, hatte Lars wenigstens ein schlechtes Gewissen.

Das Fallbeispiel veranschaulicht die zentralen Motivations-Parameter Druck und Zug (Rheinberg 2005), und es zeigt, wie sehr eine persönliche Beziehung mit Lern- und Leistungsbereitschaft zusammenhängen kann. Zunächst war Anstrengungsverhalten allenfalls durch Druck zu erreichen: Strafarbeiten, schlechte Noten, Drohungen, das übliche Sammelsurium. Es wurde allenfalls gearbeitet, um Sanktionen zu vermeiden. Lerntheoretisch ist dies eine Motivation durch negative Verstärkung und sie funktioniert nur so lange, wie der Druck aufrechterhalten wird. Dabei sind ein hohes Maß an Kontrolle und ein stetiger Anstieg der Drohungsspirale vonnöten, um Arbeitsverhalten zu erzielen bzw. aufrechtzuerhalten. Lehrende fühlen sich quasi als Dompteure. Vor allem aber werden sie als ‚Gegner‘ wahrgenommen. Dieses Feindbild impliziert sämtliche Formen des ‚Gegeneinander‘: eine aggressive Grundhaltung, Reaktanz, Misstrauen und Pessimismus. Dann können Schulen zu „Orten des Grauens“ werden (Bauer 2007, S. 14), die man möglichst schnell wieder verlässt und die assoziiert sind mit Misstrauen und Misanthropie (Kahl 2008).

¹ Dieser Beitrag erschien bereits in leicht veränderter Fassung unter dem Titel „Motivation und Kooperatives Lernen aus neurowissenschaftlicher Sicht“, in: Lehren und Lernen 36 (2010) 1, S. 15–20

Kapitel 8

Dietlinde H. Vanier¹

Inklusiv und kooperativ lernen, oder: Die Zukunft beginnt in der Gegenwart

Pädagogische Bewegungen entstehen aus sich selbst heraus, sie werden nicht angeordnet, sondern entwickeln sich meist aus dem Ungenügen am Üblichen. Sie werden getragen von einer Vision und von einem daraus erwachsenen Konzept des anderen, vom Engagement derjenigen, die angefangen haben, danach zu arbeiten, vom Charisma derjenigen, die es gegen Gewohnheiten, Ideologien und Widerstände vertreten. Diese Bewegungen polarisieren, sorgen für ungeahnte Entwicklungen bei den Beteiligten selbst, an ihren Wirkungsstätten und nachfolgend in der Gesellschaft. Sie spiegeln sich in einer gelebten Praxis – und in Artikeln, Filmen, Zeitschriften, Büchern, Blogs usw. darüber. Durch einsetzende Forschungsaktivitäten werden sie im Laufe der Zeit evaluiert, präzisiert, revidiert und letztlich deutlicher konturiert. Solche Bewegungen entwickeln sich in Sprüngen, zunächst meist langsam, beim Erreichen einer gewissen Größenordnung von Beteiligten und durch begleitende Ereignisse unglaublich schnell. Last but not least gehört es zum Wesen wirkungsvoller Bewegungen, dass sie alltäglich werden. So weit sind wir mit dem inklusiven und kooperativen Lernen im deutschen Bildungssystem – bedauerlicherweise – noch nicht.

Allerdings sind wir Teil oder haben teil an einer Bewegung im Bildungsbereich, deren Bedeutung Pädagoginnen und Pädagogen zunehmend erkennen: Die Bewegungen „Inklusives Lernen“ und „Kooperatives Lernen“ fließen zusammen, verstärken sich gegenseitig und bewirken vielfältige Veränderungen auf der Ebene, auf der Reformen nun einmal stattfinden (oder auch nicht), im Schulalltag. (Boban/Hinz 2007; Heckt 2010) Eigentlich ist das wenig überraschend, denn:

1. Inklusives Lernen, inklusive Schulen gelingen nur, wenn viele beteiligte Schüler/innen und Lehrer/innen in gut organisierten und strukturierten Teams arbeiten.
2. Kooperatives Lernen, kooperative Schulen gelingen nur, wenn viele beteiligte Schüler/innen und Lehrer/innen in gut organisierten und strukturierten Teams arbeiten.

Darüber hinaus sind alle (!) mitreißenden, preisgekrönten Schulen das Ergebnis gemeinsamen Denkens und Arbeitens sehr unterschiedlicher Menschen in Kollegium und Schulleitung, Schüler- und Elternschaft. Anders gesagt: Inklusives wie kooperatives Lernen gelingen dann, wenn:

¹ Dietlinde H. Vanier, ehem. D.H. Heckt.

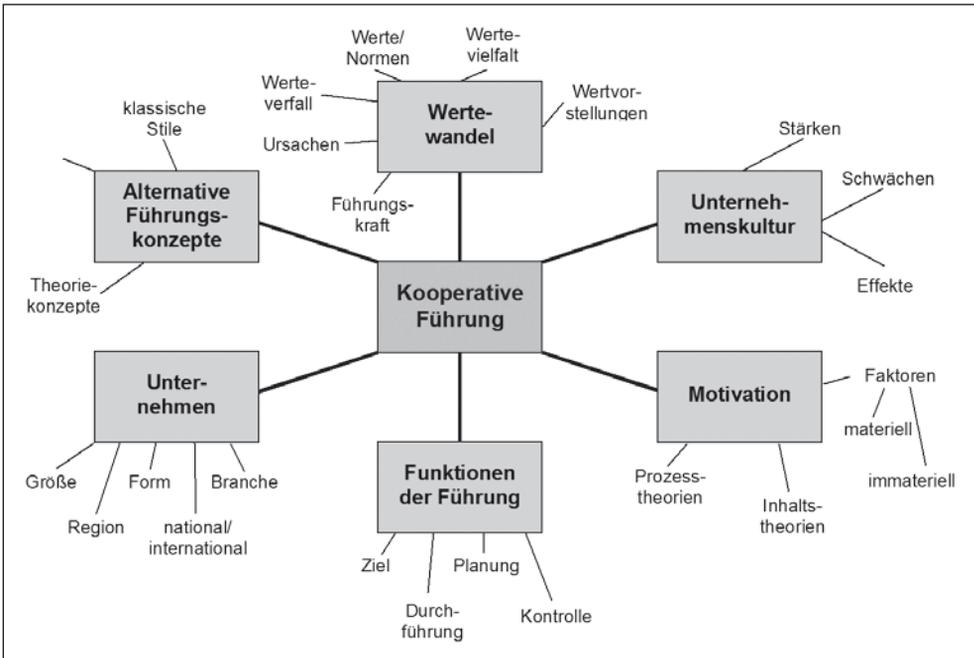


Abb. 14: Mind Map zum Wissensbaustein „Kooperative Führung“

Empfehlungen:

- Gebe frühzeitig inhaltliche Ordnung vor.
- Stelle Zusammenhänge her zwischen Argumenten, Begriffen und Fakten.
- Führe Elemente zu Einheiten zusammen.
- Biete Inhalte didaktisch strukturiert an in den Kategorien:
 - Allgemeines – Besonderes – Einzelnes,
 - Zweck – Mittel,
 - Ursache – Wirkung,
 - Struktur – Funktion.
- Arbeite mit Mind Mapping zur Organisation des Wissens.

8. Entlastung ermöglichen

Auch bei Maßhaltung überfordern die vermittelten Informationen nicht selten die Kapazität des Kurzzeitspeichers. Deshalb muss Entlastung ermöglicht werden. Externe Speicher sind hier hilfreich, vor allem dann, wenn es sich um neue und/oder komplexe Sachverhalte bei der Stoffvermittlung handelt. Externe Speicher, wie beispielsweise ein Skript zum Vortrag oder ein Handout in der Präsentation und nicht zuletzt der Computer, ermöglichen eine zwischenzeitliche Aufbewahrung der Informationen.

Kapitel 12

Inke Deptolla, Eva Franz

„Unsere Arbeit trägt Früchte“ – Eine Schülerfirma auf dem Weg

Montagmorgen.

8.50 Uhr. Die Schülerinnen und Schüler¹ der Klassen 7–10 der Schule für Hörgeschädigte mit Förderschwerpunkt Lernen sitzen im Kreis und besprechen den heutigen Tagesplan für die Arbeit in der Schülerfirma. Sabine hat das Auftragsbuch vor sich und liest die Bestellungen vor: zwei Holzspiele für den Schulkindergarten, ein Schlüsselanhänger für Herrn Adler, drei Kuchen für die Schulkonferenz am Abend. „Wir dürfen nicht vergessen, das Frühstücksbrett für Frau Müller auszuliefern“, meldet sich Nico zu Wort. „Habt ihr schon die Rechnung geschrieben? Josua und ich haben das gestern noch ein letztes Mal geölt, das ist fertig“. „Die Holzspiele brauchen wir nächste Woche, trotzdem sollten wir heute anfangen und das Material richten“, sagt Stefanie. „Wer darf denn einkaufen gehen?... Mehmet, du darfst noch nicht ohne Lehrer einkaufen gehen. Mach erst den Stadtführerschein!“ Stück für Stück werden die Aufgaben verteilt. Wir Lehrer schreiben an der Tafel mit.

Diese willkürlich herausgegriffene Situation der Arbeit in der Schülerfirma zeigt, wie Schüler im Rahmen einer Schülerfirma kooperieren bzw. Kooperation lernen. Sie lernen aber mehr als bloße Zusammenarbeit: selbständig Aufgaben übernehmen, Arbeitsschritte planen, verlässlich Aufträge ausführen, sich organisieren, Dinge fertigen, ... die Liste der Kompetenzen, die unsere Schüler erwerben, reißt nicht ab. Doch wie kam es dazu, warum haben wir uns entschieden an der Lindensparkschule, einer Staatlichen Schule für Hörgeschädigte und Sprachbehinderte, ein solches Projekt zu initiieren?

„Alle unsere Schüler sollen möglichst schnell einen passenden Ausbildungsplatz finden und sich erfolgreich in der Arbeitswelt bewegen. Dazu müssen und wollen wir Lehrer entsprechende Schlüsselkompetenzen vermitteln“ (Bunsen 2009, S. 5). Die Vorbereitung auf den Beruf stellt auch Hauptschulen nach wie vor eine Herausforderung: „Jeder zweite Hauptschüler hat auch 13 Monate nach Schulende immer noch keine berufliche Ausbildung gefunden“ so der spiegel-online im Schulspiegel vom 8. Juni 2008. Und „auch 30 Monate nach Schulende seien trotz [Nachqualifizierungs- und Überbrückungs-] Maßnahmen 40 Prozent der Hauptschüler noch nicht in eine qualifizierte Ausbildung vermittelt“ (ebd.). Für Förderschulen ist diese Herausforderung noch größer. „Die Orien-

1 Im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur noch die männliche Bezeichnung verwendet. Im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes sind diese Bezeichnungen als nicht geschlechtsspezifisch zu betrachten.

Günter Lehmann

Die Befragung als Methode kooperativen Handelns

1. Kennzeichnung

Für das Erheben von sozial- und wirtschaftsstatistischer Daten und zur Erforschung von Einstellungen und Meinungen wird häufig die Technik der Befragung angewandt. Neben Beobachtung, Experiment und Inhaltsanalyse ist sie der meistbeschränkte Weg in der Feldforschung zum Gewinnen, Belegen oder Widerlegen von Annahmen (Hypothesen). Etwa jeder dritte Teilnehmer bei EIPOS benutzt diese Technik in seiner wissenschaftlichen Arbeit mit Prüfungscharakter (Bachelor-, Master- und Promotionsarbeiten) – nicht zuletzt auch deshalb, weil ihre berufliche Tätigkeit ihnen einen besonders günstigen Zugang zu praxisorientierten Erhebungsdaten bietet.

Die Befragung ist durch ein systematisches Vorgehen gekennzeichnet, bei dem Personen durch gezielte Fragen zur Abgabe von Informationen veranlasst werden sollen. Eine besondere Art der Befragung ist das Panel. Durch wiederholte Befragung ein und desselben Personenkreises in bestimmten Abschnitten über längere Zeiträume werden Aussagen über die Entwicklung von Daten, Einschätzungen und Meinungen gewonnen.

In der Befragung werden vom Interviewer (Forscher, Prüfer, Berater, Manager) Fragen gestellt, deren Beantwortung durch den Befragten (Mitarbeiter, Nutzer, Experten) freiwillig und damit durch offenen Ausgang der Antwort erfolgt. Dem in Abb. 1 dargestellten Kommunikationsmodell ist zu entnehmen, dass Antworten durch zwei Filter beeinflusst werden:

- den Filter der Wahrnehmung bezüglich des Verständnisses der Frage, der Kenntnis des Objektes und des Erfassens der Befragungsziele,
- den Filter der Antwortbereitschaft bezüglich der Übereinstimmung von Befragungszielen mit den persönlichen Zielen und Interessen des Befragten, der Art der Befragung und der Person des Interviewers.

5. Co-Op (vgl. Green/Green ³2007, S. 133)

Beschreibung

Alle Rezipienten erhalten eine für sie grundlegende Frage zur Analyse, wobei das zeitliche Raster so bestimmt werden soll, dass die Fragestellung die Projektphasen konturiert und strukturiert. Die Fragestellungen beziehen sich auf die erfolgreiche Bewältigung des Themas bzw. des Projekts, wofür jeder Teilnehmer sich verantwortlich für einen bestimmten Teilaspekt fühlen soll. Dieser Verantwortung muss er sich stellen, um eine umfassende Teamposition zu gewinnen.

Funktion

- Organisations- und Entscheidungskompetenz beweisen,
- individueller Verpflichtung gegenüber der Gruppe nachzukommen.

6. Checkliste nach kooperativen Lernformen

- Name:
- Gruppe:
- Aktivität:

Markiere jeden Satz im Hinblick auf die Gruppenmeinung bezüglich folgender Feststellungen betr. Lösung:

Kreativität, Produktivität, Prozessualität	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>
Mitarbeit aller	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>
Respekt, ernsthaftes Bemühen	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>
Entwicklung von kommunikativen Kompetenzen	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>
Perspektivenwechsel erfolgt	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>
Kritik an Ideen und Positionen, nicht Schülern	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>
Expression von Emotionalem möglich	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>
An vorgegebene Gesprächs-Regeln wurde sich gehalten	ja: <input type="checkbox"/>	nein: <input type="checkbox"/>

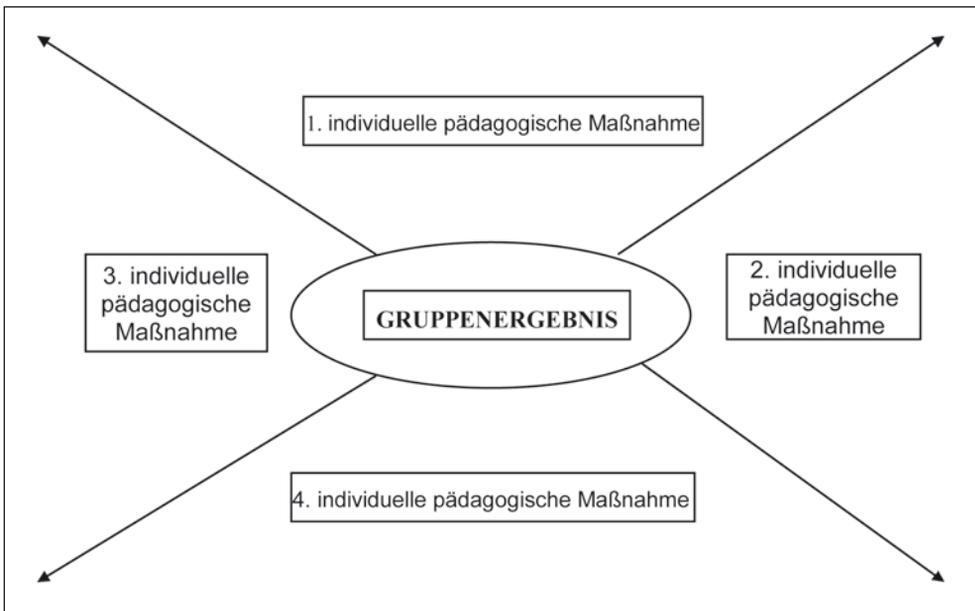
7. Drei-Schritt-Interview⁵

Beschreibung

Beim Drei-Schritt-Interview befragen sich die Schüler wechselseitig zu einer Sachthematik. Hierbei sollte eine Reihenfolge eingehalten werden: Schüler A interviewt Schüler B, während Schüler C die wesentlichen Begriffe und Sachverhalte der Antwort dokumentiert. Die Rollen rotieren reihum nach jedem Interview, sodass jedes Mitglied des Trios die Möglichkeit hat, zu interviewen und interviewt zu werden.

⁵ vgl. Weidner 2003, Kap VI 5; <http://www.lernkompetenz.th.schule.de/doc/Lernformen/Drei-Schritte.pdf> [01.03.2012], Hoffmann 2010, S. 44.

- d) Sie unternehmen mit Ihrer Klasse eine mehrtägige Orientierungswanderung mit Kompass, Karte und einer schlichten Campingausstattung durch die unbesiedelten Teile einer schön gelegenen Mittelgebirgslandschaft.
- e) Sie wagen sich auf den Spuren von Sir Simon Rattle: „Rhythm is it“⁴⁵ als fächerübergreifendes Lernprojekt (Deutsch – Englisch – Musik – Ethik – Sport – Kunst) an die Einstudierung und Aufführung einer zeitgemäß adaptierten Version des Musicals *Westside Story*; Aufführungsdatum anhand eines großen Schulfests.
- f) Mit Ihrer Klasse organisieren Sie für das Sommerfest der Schule: Speisen, Spielzeug, drucken Schul-T-Shirts und produzieren individuelle Tassen zum Verkauf zu Gunsten einer geplanten Klassenfahrt am Ende der Schulzeit.
- g) Sie organisieren mit Ihrer Klasse ein zweitägiges Spielfest im Clubhaus des Fußballclubs Ihres Ortes. Gespielt werden vor allem erlebnispädagogische Spiele (Outdoor-, Abenteuer-, Nachtspiele), in denen Schüler in heterogenen Teams sich der Herausforderung gemeinsam stellen müssen.



Aufgabe:

Überlegen sie 5 Minuten allein, welche Lösung sie für sich selbst bevorzugen würden. Schreiben sie ihre Lösung auf ein kleines Blatt Papier. [Hierzu dienen die vier Dreiecke.] Legen sie ihr Blatt Papier entsprechend vor sich und diskutieren sie ihre Lösung integrativ, um zu einer Gruppenentscheidung zu kommen. Überlegen sie 15 Minuten in ihrer Gruppe für welche Lösung sie sich – als Gruppe – entscheiden würden. In die Mitte kommt die Gruppenentscheidung!

⁴⁵ http://www.rhythmisit.com/en/php/index_flash.php [08.03.2012].

47. PMI – Plus–Minus–Interessant (engl. : PMI – Plus-Minus-Interesting)⁴⁶

Beschreibung

Die Schüler lesen jeder für sich allein einen Teil des Textes, bzw. sehen sich individuell einen Film an o. Ä. Dann schreiben sie nieder, welche Punkte sie positiv fanden, aber auch alles negativ Empfundene, d. h. Meinungen, Thesen, mit denen sie nicht einverstanden sind oder ablehnen. Als dritte Kategorie dokumentieren sie Interessantes, zu dem sie noch kein Meinungsbild aufbauen konnten. Die Dokumentation kann der Tabellenform folgen oder auf drei Karten niedergelegt werden.

Funktion

- Individuelle Arbeit fördern,
- Analysekompetenz fördern,
- Kommunikation/Interaktion zu entfalten.

48. Redechips (engl.: Talking Chips)⁴⁷

Beschreibung

Die Gruppenmitglieder bekommen je zwei Chips. Diese Chips werden in die Mitte des Raumes, des Redekreises, des Tisches gelegt, wenn jemand sprechen will. Die anderen Redewilligen können solange nicht erneut einen Redebeitrag abliefern, bevor nicht jeder seinen Chip in die Mitte des Raumes, Sitzkreises/Tisches gelegt hat. Wenn alle Chips durch Redebeiträge aufgebraucht sind, erhalten die Schüler die Chips zurück und jeder hat wieder die Chance zwei Mal das Wort zu ergreifen.

Funktion

- Kommunikation/Interaktion strukturiert entfalten,
- regelhaften und damit fairen Austausch entwickeln.

49. Reihen bilden (engl.: Line Ups)⁴⁸

Beschreibung

Die Schüler stellen sich nach vom Lehrer ausgewählten Kriterien auf: Hierbei kann folgende Aufgabe gestellt werden: z. B.: „Bitte stellt euch auf. Wenn ihr der Meinung seid, dass Team-Fähigkeit und -arbeit über den Erfolg am Arbeitsplatz entscheidet, stellt euch links auf. Wenn ihr gegenteiliger Meinung seid, stellt euch rechts auf. Oder: Wenn einer auf einen anderen am Boden Liegenden schlägt, muss man eingreifen und helfen. Wenn ihr diese Meinung teilt, dann stellt euch links von der Linie auf. Wenn ihr der Meinung

⁴⁶ vgl. Green/Green 2007, S. 131.

⁴⁷ vgl. ebd., S. 134; vgl. auch das indianische Ritual des Redesteins, -stabs, -muschel, vgl. [http://www.philognosie.net/index.php/tip/tipview/134/\[01.03.2012\]](http://www.philognosie.net/index.php/tip/tipview/134/[01.03.2012]) vgl. auch Dialog [www.dialogprojekt.de] Hartkemeyer/Hartkemeyer 2005.

⁴⁸ vgl. ebd., S.128.